

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus Deutschlands Vogelwelt

Nordmark, Hans

Hamburg-Bahrenfeld, [1933]

Der Neuntöter

[urn:nbn:de:bsz:31-418383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-418383)

Eigenartige Kleinvögel der Heimat

Der Neuntöter

Der Neuntöter ist verkannt im Volke. Gar viele betrachten ihn als Räuber und Würger, und der Volksmund erzählt, daß neun nackte Jungvögelchen erst von ihm getötet sein müssen, bis seine Mordlust gestillt ist. Andere behaupten, daß er die Stimmen der Eltern nachahme, um die Jungen zu betören.

Die Nachahmungsgabe von Vogelstimmen durch den rotrückigen Würger ist nicht zu bestreiten. Das ganze bunte Potpourri aber wird stets leise vorgetragen, und die Stärke der Stimme des Originals nie erreicht. Bunt und lustig ist der Gesang des „Neegenmörders“. Er kennt in seinem Vortrag weder Gliederung noch Pause. Jetzt dudelt er das Lied der Goldammer, dann zwitschert er wie die Schwalbe, drauf lockt er wie das Rebhuhn und ruft wie der Drosselrohrsänger.

In den letzten Aprieltagen oder zu Anfang Mai kommt der kälteempfindliche Vogel zu uns zurück. Der Spitzentrieb eines mächtigen Weißdorns am Wege ist sein Lieblingsplatz. Dort sitzt er, wippt und dienernt und schrillt seinen harten Warnruf, sein lautes „Gäd, gäd“. Dann fliegt er mit langgezogenem „Gwäh, gwäh“ nach dem Wipfeltrieb eines Schlehenbusches, und dort auf lustiger Höhe kann man den schmutzen Vogel deutlich erkennen. Stolz sitzt er da, den Körper gereckt, als wäre er ein Raubvogel. Der lange Schwanz wippt auf und ab, er dreht den Kopf und blickt mit seinen großen Augen in die Umgegend. Bald beruhigt er sich und singt ein Liedchen, leise und zaghaft, als fehle ihm die Trefflichkeit.

Wenn der Winter seine Herrschaft angetreten hat und schneidende Windsbraut über die weite, blendende Schneedecke fegt, haben wir hier und da Gelegenheit, den aus seiner nordischen Heimat zu uns geirrten Seidenschwanz zu bewundern. Er ist der Phlegmatiker unter den Singvögeln und sitzt nach einem ergiebigen Mahl von Eberescheneeren gern zu kleinen Schwärmen vereinigt umher und huldigt dem Nichtstun. Argwohn und Schen sind dem Vogel fremd. In Belgien wird er in harten Wintern zu Tausenden erlegt und waschlöffelweise auf den Markt gebracht. Wenn er seine vornehmlich aus Beerenfrüchten bestehende Nahrung leichter erlangen kann, scheut er sich nicht, Ortschaften längere Besuche abzustatten. — Wintergast. Ruf: hoch und fein „tsur“. Nahrung: Schaden 17:2. Länge 20 cm; Spannweite 35 cm. Ei: rötlichblaugrau mit braunen, violetten und schwarzen Flecken und Punkten; Größe 24×18 mm.



Seidenschwanz. *Bombyciphora garrula*

Beim Streifen durch Seldgehölze bemerken wir manchmal einzelne auf Dornen gespießte Insekten und winzige Wirbeltiere. Es ist das Werk des Raubwürgers, der die von ihm gefangenen Opfer hier einem grausamen Tode überliefert hat. Oft kehrt der drosselgroße, grau und weiß gefärbte Vogel zu dieser Vorratskammer zurück, um hier und da ein Tier abzureißen und zu verzehren; bei Überfluß läßt er seine Beute sogar verdorren. Gewöhnlich sitzt er auf einem hohen Zweig, um nach Beute zu spähen. Der äußerst aufmerksame und wachsame Vogel warnt beim Erspähen fremdartiger Erscheinungen durch lautes Geschrei andere Vögel. Für Jäger und harmlose Personen hat er ein vorzügliches Unterscheidungsvermögen. — Strichvogel. Ruf: „gürr“, „grui“, „schäd“. Nahrung: Schaden 11:11. Länge 25 cm; Spannweite 35 cm. Ei: weiß mit olivbraunen und aschgrauen Flecken; Größe 27×19 mm.



Raubwürger. *Lanius excubitor*

Er ist ein Verkannter unsrer Vogelwelt, denn früher war er als arger Vogelmörder verschrien. Seine guten Eigenschaften aber wurden erst vor kurzer Zeit durch genauere Beobachtungen seiner Lebensweise und Untersuchung seines Mageninhalts bekannt, wonach er als einer der eifrigsten Heuschreckenvertilger zu gelten hat. Die auch von andern Würgern her bekannte Unart, bei Nahrungsüberfluß einzelne Beutestücke auf Dornen aufzuspießen, trug ihm den Namen „Neuntöter“ ein. Gewöhnlich erblicken wir ihn auf einem hohen oder vorspringenden Ast; an dem seltsamen Drehen und Wenden seines langen Schwanzes ist er leicht zu erkennen. — Zugvogel: Mai—August, September. Ruf: „gää“, „treg“. Nutzen—Schaden 15:10. Länge 18 cm; Spannweite 29 cm. Ei: rötlich, gelblich oder grünlichweiß mit aschgrauen, braunen und hellroten Flecken; Größe 22×16 mm.



Rotrüdiger Würger. *Lanius collurio*

Wie ein dickköpfiger, großer Sperling mutet dieser interessante Vogel an. Von dichtbelaubten Bäumen trägt er zur Frühlingszeit seinen unscheinbaren, heiseren Gesang vor. Während der Kirschernte sehen wir den sonst so bescheidenen Vogel eine seltsame Tätigkeit entfalten. In kleinen Trupps besucht er dann die Kirschbäume, schält das Fleisch von den Früchten und knackt mit lautem Krach die Kerne, um den bitteren Inhalt zu sich zu nehmen. Ein von mehreren Kernbeißern aufgesuchter Kirschbaum soll daher vom herabfallenden Fleisch und Saft der Früchte wie von Blut bespritzt aussehen. Dennoch muß der seltsame Dickkopf als nützlich angesehen werden wegen reichlicher Vertilgung von Kerbtieren und deren Larven. — Strichvogel. Lockruf: „zids“; gedehnt „zieh“. Nutzen—Schaden 10:7. Länge 17 cm; Spannweite 32 cm. Ei: grauweiß mit gelbbraunen Flecken, Schnörkeln und Adern; Größe 24×17 mm.



Kernbeißer. *Coccothraustes coccothraustes*

An die vierzehn Tage sind verstrichen, da wird das Nest im Dornbusch gebaut. Im Vorjahre war es sauber und ordentlich, in diesem Jahre hängen die Halme wirr vom Nestrand herunter. In den ersten Junitagen ist das Gelege voll. Die fünf, zuweilen auch sechs Eier sind recht verschieden gefärbt. Um die Mitte des Brachmonats sperren die Jungvögel den fütternden Alten die Schnäbel entgegen, die fleißig mit Insekten gefüllt werden. Den Altvögeln wird die Ernährung diesmal sehr schwer, denn der Kukud hat heimlich sein Ei gelegt, und das stets hungrige Findelkind drängt die Stiefgeschwister bei der Futteraufnahme zurück, ja drei der Jungen fallen aus dem Nest und verkommen auf dem Erdboden. Der Jungkukud ist flügge geworden, aber noch immer läßt er sich von den Pflegeeltern versorgen. Endlich verschwindet er ohne Abschied und kehrt nie wieder.

Die Äste der Tannen sind mit Schneepolstern überladen

Drei Tage lang wirbelt der Neuschnee vom bleigrauen Himmel herab; die Tannen am Bergeshang tragen schwere Polster. Dann bricht die Sonne durchs Gewölk, der Ostwind fegt den Himmel blank, und die Eiskristalle glitzern und sprühen im Edelsteinsfeuer. Im Geäst zirpen die Meisen. Tief unten im Tale rauscht der Bergbach. Da unterbricht ein frohlockender Sang das Winterschweigen. Auf der zerzausten Wetterfichte vor den Klippen jubelt der Kreuzschnabel sein Minnelied. „Dihoiija, dihoiija, gaga“, so flingt's durch die Stille, und noch einmal, und immer wieder. Auf dem schneefreien Ast im Wipfel sitzt der Sänger in seinem roten, irisierenden Rod. Jetzt verschweigt er, wirft sich von seinem Sitz, und wie ein sprühender Feuerfunke folgt er dem grau-grünen